



## Wo Türen zufallen und Hoffnung bleibt – Erfahrungen aus der Gefängnisseelsorge

**„Wenn hinter mir die Tür zufällt und die Zelle verschlossen wird, spüre ich Einsamkeit und Verlorenheit. Meine Gedanken fangen zu kreisen an und ich weiß oft nicht, wie ich das Wochenende überstehen soll.“ Mit diesen Sätzen wird exemplarisch eine Realität gezeigt, die sprachlos werden lässt.**

Seit einem Jahr arbeite ich als Gefängnisseelsorger im Forensisch-Therapeutischen Zentrum in Garsten, wo nur Männer inhaftiert bzw. untergebracht sind.

### Die „eingeschlossenen“ Ausgeschlossenen – die harte Realität des Gefängnisses

Wenn ich interessierten Menschen vom Gefängnis erzähle und wie hart dieser Ausschluss (aus dem sozialen und gesellschaftlichen Leben) und Einschluss (Einschränkung der Bewegungs- und Handlungsfreiheit) für die Betroffenen ist, dann bekomme ich öfters zu hören: Die sind ja selbst schuld an dieser Situation. Dieser Aussage widerspreche ich grundsätzlich nicht, aber als Gefängnisseelsorger frage ich mich dennoch, ob das Gefängnis wirklich der geeignete Ort ist, Verantwortung für DIE eigene Tat und das Strafausmaß zu übernehmen. Das Selbstverständnis der Gefängnisseelsorge im Allgemeinen und eben auch meines ist es, den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen und nicht die Tat. Wir bemühen uns als Seelsorger:innen um den ganzen Menschen und bieten neben Einzelgesprächen auch inhaltliche Gruppensettings an, vor allem aber Gottesdienste, Andachten und Unterstützung bei emotionalen oder sozialen Notlagen. Wir tun dies in guter Absprache mit anderen Fachdiensten (psychologischer, sozialarbeiterischer, ergotherapeutischer oder sozialpädagogischer Dienst) und mit den Vollzugsbeamt:innen. Gerade in einem forensisch-therapeutischen Zentrum ist diese Zusammenarbeit von entscheidender Bedeutung.

### Gemeinschaftserfahrungen der anderen Art

Die Gemeinschaftserfahrungen sind im Gefängnis überraschend divers,

weil eine Vielzahl verschiedener Sprachen, Kulturen, Religionen und Gottesdienst Erfahrungen durch die Insassen zusammenkommt.

Die von der Anstalt nicht überwachten zwei Stunden an bunter Kommunikation sind ebenso spannend wie fragil. Das uns Verbindende lässt sich nicht herstellen und manche Gottesdienste erlebe ich als Geschenk und lassen mich an Paulus denken, der im Brief an die Galater schreibt: „Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.“ (Gal 3,28) Das uns Verbindende geht weit über die vorfindliche Ansammlung der Inhaftierten hinaus – nicht wenige spüren das als tragend und erfahren es als solidarische Gemeinschaft. Und das gebrochene Brot, dass sie und ich empfangen, kann ihre Wunden und Gewalttätigkeit ein wenig heilen. Gerade bei männlichen Gewalttätern ist es mir in seelsorglichen Gesprächen möglich, eine andere Art der Männlichkeit zu vermitteln, die mit Brüchen und Verletzungen gut umgehen kann.

Ich selbst biete mich als verletzlichen, berührbaren und kraftvollen Seelsorger an. Und anhand von Jesus kann ich durch biblische Geschichten und Deutungen zeigen, dass Gebrochenes wieder ganz werden kann, dass der/das Geknickte nicht abgebrochen wird und dass das gebrochene Brot in der Kommunion uns alle – mich „eingeschlossen“ – heilen und gesund machen kann.

Als Bischof Manfred beim Weihnachtsgottesdienst 2024 in Garsten war, berührte das Lied eines Insassen ihn so – er sang „Happy Birthday to You Jesus“ – dass er seine Predigt umstellte und darauf Bezug nahm. Auch diese gebrochenen Männer haben uns was zu sagen und zu geben.

*Helmut Eder, Gefängnisseelsorger im FTZ-Garsten, Referent für Gefängnisseelsorge in OÖ, Leitung Seelsorge in Spezifischen Lebenssituationen*

### Aushalten – Verzeihen – Weitergehen

In Gesprächen wird mir oft deutlich, dass ein rationaler Nachvollzug der eigenen Tat für die Häftlinge selbst schwer zu verstehen und für die betroffenen Opfer schwer auszuhalten ist. Bei manchen wiegt die Tat so schwer, dass schon ein Blick auf diese Tat-Sache ein sehr schwieriger Prozess mit viel Verleugnung, Angst oder Scham verbunden ist. Einer hat mir mal bei einem solchen Prozess gesagt: „Du, Helmut hältst viel aus – ich halte mich selbst manchmal nicht aus oder das, was ich gemacht habe.“ Wer diesen schmerzhaften Schritt gemacht hat, kann dann erst den nächsten Schritt machen, der da heißt: sich selbst zu verzeihen mit der Hilfe des Glaubens oder aus der verzeihenden Zusage Gottes. Und danach den Mut zu haben, die Opfer oder die Angehörigen der Opfer um Verzeihung zu bitten. Das ist der schwerste Schritt – der manchmal in das Dunkle und durch die Wüste führt. Da knüpfe ich an die Erzählung vom Buch Exodus an, wenn der geflohene „Totschläger“ Moses nach dem Ringen mit Gott und seinem Namen schließlich sagen kann: Ich gehe den Schritt der Versöhnung und des Neuanfangs. In manchen Gesprächen erwähne ich diese Moses-Geschichte, dass dieser trotz seines Verbrechens und seiner Flucht zu einem solch kühnen Auftrag nach Ägypten zurückgeschickt wird. Letztlich kommt es darauf an, den konkreten Menschen in der Haft so zu begegnen, dass sie Würde, Wertschätzung, Ermutigung und christlich gesprochen „Liebe“ erfahren. Die Zusage, dass jeder Mensch vor jeder Leistung und trotz aller Schuld bedingungslos von Gott geliebt wird, muss ich als Seelsorger auch so leben und davon Zeugnis geben können, sodass es mein Gegenüber das spürt.

